

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.

Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 50 S. durch die Post 65 S. (ohne Bringerlohn), unter Kreuzband jährlich M. 3.60.

Redaktion, Druck und Verlag von

G. Braun, Neunkirchen Bez. Arnberg.

Anzeigen-Preis:

10 S. für die einspaltige Petit-Zeile. Bei Wiederholung Rabatt. Preis für Reklamen im redaktionellen Teil: 30 S. die Zeile.

Ar. 11.

Fernsprecher Nr. 7 Amt Neunkirchen.

Neunkirchen, Samstag den 16. März 1912.

18. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Der Streik im Ruhrkohlenrevier

hat am Montag Morgen begonnen und es betrug die Zahl der nichtarbeitenden Bergleute am Dienstag 156 000 Mann, oder im eigentlichen Ruhrrevier 59 Prozent aller Bergleute. Das ist eine große Zahl und es wird sehr bald an allen Ecken und Enden an Kohlen und Koks fehlen, wenn die Lager der Syndikate geräumt sind. Das Kohlenyndikat unterhält sehr ausgedehnte Lager, die es nun mit einem Aufschlag von 30 M pro Doppelwaggon los schlägt und dabei ein Bombengefährdung macht. Diese Lager und der weitere Umstand, daß die Streikenden doch nur einen kleinen Teil der gesamten deutschen Kohlenbergleute bilden, lassen vermuten, daß der Streik wenig Aussicht auf Erfolg haben wird. Die vom Streik betroffenen Kohlengruben haben die arbeitswillige Mannschaft zu einer Schicht vereinigt. Daß diese nicht auch noch streiken, dafür sorgen die Zechen durch gute Bezahlung, während ein Massenangebot von Gen darmen und Polizisten verhindert, daß die Arbeitswilligen gestört werden.

Die Aussicht auf Erfolg ist daher für die Streikenden nicht groß, weil die Zechen besser organisiert sind und mehr zusammenhalten, wie die Bergleute, von denen 200 000 keiner Organisation angehören.

Ueber den Streik und seine Ursachen sind die Meinungen so verschieden, wie auch die Menschen verschieden sind, die ihn beurteilen. Man ist auf Grund der Berichte leicht geneigt, ihn nur als eine sozialdemokratische Machtprobe anzusehen, zumal der christliche Arbeiterverband sich nicht beteiligt. Der Berichtslatter der Frankf. Ztg., welcher sich Mühe gibt, die der Unzufriedenheit der Kohlenbergleute zu Grunde liegenden Ursachen ohne Vorurteil zu ergründen, hat von Arbeitern und Steigern immer das Wort „Druck“ gehört und betrachtet die ganze Unzufriedenheit in der Hauptsache als eine Personenfrage. Der Betriebsführer drückt auf den Zehrführer, dieser auf den Steiger und der Steiger auf die Arbeiter. Die Kunst der Menschenverwertung und Menschenbehandlung gebe in den großen Betrieben immer mehr verloren. Der englische Betrieb, obgleich technisch viel rückständiger, soll unseren Betrieben darin vorzuziehen sein. Zum Beweise führt der Berichtslatter auch ein Gutachten des Vergleichs Kommissars an, welches derselbe im Auftrage der Zechen Borussia abgegeben hat und in dem es heißt:

„Die Handhabung des heutigen Bergarbeiters wird ständig schwieriger und ist längst nicht mehr lediglich durch Strenge zu führen. Heute ist gerechtes Eingehen auf die Wünsche und Beschwerden der Leute unbedingt nötig, unbegründetes Schimpfen und Flüchen vertreibt die tüchtigen Elemente, ebenso wie händiges Abbrechen der Gedinge, wenn ein festgesetzter Normallohn durch Fleiß, Kunst und Verhältnisse oder zu hoch gelegenen Gedingelagen einmal überschritten wird. Auf den Nachbargruben sind die Löhne höher und die Behandlung besser, es wäre somit unverständlich, wenn Borussia wirklich eine gute Belegschaft hätte.“

Auch das preussische Herrenhaus nimmt Stellung zum Streik im Ruhrkohlenrevier. Es nahm in der Sitzung vom 12. März einstimmig den Antrag des Herrn v. Puttkamer an, welcher lautet:

„Die Staatsregierung zu ersuchen, alle erforderlichen Maßnahmen, nötigenfalls auch durch Einbringung von Gesetzesvorlagen, zu ergreifen, die geeignet erscheinen, Arbeitswillige und Gewerbetreibende in der Verwertung ihrer Arbeitskraft und in ihrer geschäftlichen Tätigkeit wirksam zu schützen vor Vergehrung und Verdrängung, sei es, daß diese im Wege unmittelbaren oder mittelbaren Zwanges versucht werden.“

Die Vertreter des alten und neuen preussischen Adels, welche an diesem Tage über den Streik redeten, halten eine scharfe Anwendung der bestehenden Gesetze und, wo diese nicht genügen sollten, die Schaffung neuer Gesetze sogar die Verhängung des Belagerungszustandes für erforderlich. Es ist nur gut, daß nicht alles zur Anwendung kommt, was die Diktator wünschen, sondern, daß die Regierung eine ruhigere Auffassung der Lage hat, sonst wäre wahrhaftig der Stof verpielt, wie man im Freieigengunde sagt. Der Antragsteller v. Puttkamer sagte in der Begründung: der jetzige Zustand sei eines Reichsstaates durchaus unwürdig und es dürfe die Politik des Gehens und Geschehens nicht so weiter gehen. Das Gefühl für die Autorität des Staates werde vollkommen beseitigt. Die Lage sei ernst, weil auf die bürgerliche Demokratie und den bürgerlichen Jungliberalismus nicht mehr zu rechnen sei.

Für die Regierung sprach Unterstaatssekretär Holz in beruhigendem Sinne. Er sagte, daß Polizei und Gen darmen genügend vorhanden seien. Auch seien die Schulleute mit Brownipistolen und zum Teil mit Karabinern ausgerüstet. Es seien auf das sorgsamste alle Möglichkeiten überlegt. In Preußen sei es alte Tradition, daß man innere Unruhen bekämpfe und überwinde durch die Organe, die für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung vorhanden. Die Heranziehung von Militär müsse als eine ultima ratio

betrachtet werden. Es sei aber keine Frage, daß der Schutz der Arbeitswilligen so im einzelnen, daß jede Person zu schützen sei, nicht durchführbar ist.

Hierauf sagt Graf v. Zietzen-Schwerin, das sei eine Banalotterklärung des preussischen Staates. Darauf verbessert der Staatssekretär seine Rede und meint, er habe sagen wollen: wo es sich um 300 000 Menschen handelt, könne es vorkommen, daß der eine oder andere auf dem Wege zur Arbeit Prügel bekommt.

Im Reichstage wurden am Donnerstag die Anfragen der Parteien über den Streik im Ruhrrevier beantwortet. Staatssekretär Delbrück sagt, wenn es sich um Forderungen handelte, um eine angemessene Erhöhung der Löhne herbeizuführen, sei der Streik nicht nötig gewesen; er sei begonnen worden, ehe die vorhandenen Mittel und Möglichkeiten zur friedlichen Beilegung erschöpft waren. Sachse (s. d.) klagt in lebhafter Weise über die Zechenbesitzer und über das Geschrei nach Militär. Die Christlichen hätten sich mit Revolvern bewaffnet und in vielen Fällen die ihnen begegnenden Streikenden bedroht.

Die Erregung nimmt an einzelnen Stellen des Streikgebietes ständlich zu und es ist nicht abzusehen, wie die Sache enden wird. In Hamborn einer Arbeiterstadt von 120 000 Einwohnern, vorwiegend Polen und Oesterreicher, kam es schon wiederholt zu Krawallen und es sind sehr strenge Vorschriften erlassen worden. 300 Polizisten verstärken die örtliche Polizei. Kein Fenster darf geöffnet werden. Wiederholt ist hier sowohl, wie in der Nähe von Duisburg, scharf geschossen worden. Der Ausschank von Schnaps ist fast überall untersagt.

Sämtlichen streikenden Bergleuten ist durch Postkarte mitgeteilt worden, daß sie wegen württembergischen Feierns entlassen sind und ihnen wegen Kontraktbruchs nach den Bestimmungen des Arbeitsvertrages ein Schlichtungsamt von sechs Tagen von dem ihnen noch zustehenden Lohnentzug abgezogen wird.

In der Gemeinde Buer wurde am Mittwoch Nachmittag ein Bergmann, der einen Gen darmen mit Steinen geworfen hatte, von diesem erschossen.

In Gerne wurden am Mittwoch Schulkinder beschossen, die ebenfalls von den Schusswaffen Gebrauch machten. Ein junger Bergmann erhielt einen Schuss ins Bein.

Am Dienstag Abend wurde die Zahl der Streikenden auf 210 000 Mann geschätzt. 25 000 Bergleute sollen sich krank gemeldet haben. Bereits werden eine Menge Auswanderungen berichtet und es soll von Hamborn aus Militär zur Unterdrückung der Polizei verlangt worden sein. In Gerne wurde bei einem Zusammenstoß der Polizei mit der Volksmenge ein 17-jähriger Arbeiter durch einen Karabinerschuss getötet. Die Polizei war von jungen Leuten angegriffen worden. Es wird behauptet, daß der erschossene Mathea an dem Aufstand nicht beteiligt war, sondern zufällig in den Aufstand geriet. Auch auf der Zechen Rheinpreußen in der Nähe von Mörns kamen Auswanderungen vor, bei denen die Polizei von der Waffe Gebrauch machen mußte. (Wird widerrufen.)

Detmold, 14. März. Drei Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 55 haben heute den Befehl erhalten, sich marschbereit zu halten, um ins Streikgebiet abzugehen.

Köln, 14. März. Die Mehrzahl der Zechenverwaltungen im Ausbaugebiet hat beschlossen, den Arbeitswilligen eine sofort inkraft tretende Lohnsenkung von 10 pCt. für die Dauer des Streiks zu bewilligen. Die Nachfrage nach Braunkohlen im niederrheinischen Braunkohlengruben ist ganz außerordentlich. Die Braunkohlengruben verwenden ihre seit Jahren aufgetapelten Lager. Trotzdem vermögen sie der Nachfrage nicht voll nachzukommen.

Von Wesel gehen zwei Bataillone Infanterie ins Revier.

Dortmund, 13. März. Das westfälische Infanterie-Regiment Nr. 16 aus Minden trifft einseitig seiner Maschinengewehrstellung im Laufe des Vormittags hier ein. 6 Kompanien werden in Dortmund in großen Gasthöfen und Turnhallen einquartiert. Das Militär gelangt im Landreise zur Verwendung, da es hier an dem nötigen Schutz für die Arbeitswilligen fehlen soll.

Münster, 14. März. Heute Vormittag gehen zwei Bataillone Infanterie und zwei Schwadronen Kürassiere in den Kreis Hordelhausen ab, ferner ein Regiment Infanterie und zwei Schwadronen Husaren in den Kreis Dortmund.

Ein Attentat auf den König von Italien.

Auf dem Wege zum Pantheon wurden am Donnerstag Morgen 8 Uhr von einem Unbekannten zwei Revolvergeschosse auf den König abgegeben. Der König blieb unverletzt. Der Führer der Leibschwadron, Major Lange, fiel durch zwei Schüsse vom Pferde. Der Attentäter wurde festgenommen; er heißt Antonio d'Alba, ist Maurer und 22 Jahre alt, dreimal wegen Diebstahl verurteilt, sonst der Polizei nicht bekannt.

England. Die zur Zeit auf Veranlassung der Regierung stattfindenden Einigungsverhandlungen scheinen zur Beilegung des Streiks zu führen. In den übrigen, kohlenverbrauchenden Industrien haben massenhaft Arbeits einstellen vorgenommen werden müssen und man schätzt die Zahl der Feiernden und Streikenden auf mindestens zwei Millionen. Vom Auslande leiden infolge des Ausbleibens der englischen Kohle hauptsächlich Schweden, Norwegen und Dänemark, sowie ein Teil der spanischen Industrie. In England findet zur Zeit ein sehr beschränkter Bahn- und Schiffsverkehr statt und beginnen die Lebensmittel im Preise zu steigen. Auch die Kriegsflotte muß ihre Uebungsfahrten einschränken.

Rußland. In der Reichsduma berichtete der Ministerpräsident über eine geradezu glänzende Entwicklung des russischen Wirtschaftslebens und den vorzüglichen Stand der Reichsfinanzen. Der Etat des verflochtenen Jahres erreichte in Einnahme und Ausgabe die gewaltige Summe von 3 Milliarden Rubel (1 Rubel 3.20 M.). Es wurde trotz reichlicher Ausgaben für Militär- und Kulturzwecke ein bedeutender Ueberschuß erzielt.

Türkei. Die Türken haben sich auf den befristeten Besuch der italienischen Kriegsschiffe möglichst gut eingerichtet und die Einfahrt in die Dardanellen, sowie andere gefährdete Häfen mit Minen gespickt. Aber die Italiener nehmen sich Zeit zu der Visite. Es heißt auch, daß die Bewegung ihrer Flotte durch das Ausbleiben englischer Kohlen beschränkt sei; das kann nicht stimmen, sonst wäre ja Italien unter allen Umständen von England abhängig. — Auf der Insel Kreta ist es wieder zu Unruhen gekommen, indem die in der Minderzahl befindlichen Mohammedaner von Griechen angegriffen wurden.

Tripolis. In Bengasi haben mehrere Gefechte stattgefunden, in denen nach italienischen Berichten die Türken und Araber große Verluste hatten. Am 12. März griff eine italienische, aus 7 Bataillonen gebildete Kolonne des Generals Amelio eine vorgeschobene Stellung des Feindes an und eroberte dieselbe nach heftigem Kampfe. Die Italiener hatten 3 Offiziere und 25 Soldaten tot, 7 Offiziere und 25 Soldaten verwundet. Der Feind soll 400 Tote zurückgelassen haben. Nach unserer Schätzung müssen die Araber nun bald alle tot sein und könnte der Vormarsch in's Innere, wenn der letzte begraben ist, beginnen.

Die Italiener haben zwei Luftschiffe nach Tripolis gebracht und ihre erste Erkundungsfahrt mit denselben unternommen. Die Luftschiffe schleuderten auf Lager mit Herden, welche sie bemerkt, im Ganzen 28 Bomben, die mit je einem Kilogramm Sprengstoff gefüllt sind und richteten damit, nach ihren Berichten, Entsetzen und Flucht an. Ob es sich damit in Wirklichkeit so verhält, könnte nur ein Bericht von tüchtiger Seite bestätigen. Aber es ist eine betrübende Tatsache, daß diese neueste Methode des Kampfes den letzten Rest von ritterlicher Kampfesweise früherer Zeiten beseitigt und einfach gemein ist.

Marokko. Aus verschiedenen Landesteilen werden Aufhebungen gegen die Franzosen gemeldet, bei denen die Truppen einspringen mußten. Eine auf dem Marsch befindliche Kolonne wurde angegriffen und hatte 2 Tote und 19 Verwundete.

In Mexiko soll eine entscheidende Schlacht zwischen den Truppen des Präsidenten Madero und den Zapatisten bevorstehen. Mehrere Vertreter fremder Staaten haben um Entsendung von Schutztruppen gebeten. Präsident Taft von den Ver. Staaten zögert, sich in den Streit zu mischen, trotzdem er von einflussreichen Kreisen der Union sehr darum angegangen wird.

China. Die Ruhe ist wieder hergestellt, nachdem der Republik von mehreren Mächten Geld zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse vorgeschossen worden ist.

Die Mittelschule.

Die Geschichte macht sichtbar, wie die allgemeine Entwicklung der Kultur und der Gesellschaft ist, die das Bildungswesen in seinem Fortgang bestimmt. Unsere Zeit ist durch die sich fortwährend steigende Entfaltung modernen Wirtschaftslebens gekennzeichnet. Infolge der vollständigen Befähigung selbst wissenschaftlicher Erzeugnisse, der Vervollkommenung und Ausbarmachung vorhandener und der Entdeckung neuer Verkehrsmittel ist jeder Teil eines Kulturlandes veranlaßt, an dem allgemeinen Fortgang der Dinge teilzunehmen. Die Entwicklung auf den Gebieten des Handels, des Kunstgewerbes, des Handels und der Industrie erfordert eine gesteigerte Ausbildung der Knaben und Mädchen für diese Erwerbszweige. Im Zusammenhang damit macht sich das Bedürfnis nach einer geeigneten Vorbereitung auf mancherlei mittlere Stellungen im Verwaltungsdienste des Staates und der Gemeinden, wie größerer Industrie- und Handelsgeschäfte geltend. Als im achtzehnten Jahrhundert ähnliche Erscheinungen in kleinerem Maßstabe hervortraten, entstand eine neue Schulgattung, die über das Ziel der allgemeinen Volksschule hinausführte, die aber nicht der Linie der Latein- und Gelehrtenschule jener Zeit folgte, sondern die sich der Gegenwart und der Wirklichkeit zuwandte: die Realschule. Im Laufe der Zeit hat dieselbe jedoch den Charakter der höheren Schule erhalten, und sie liegt es heute vor, zur Oberrealschule ausgebaut zu werden. Gegenwärtig ist es nun die Mittelschule, welche den genannten Forderungen gerecht werden will. In der Mitte und im Osten Deutschlands ist diese Art Schule allgemeiner, während sie im Westen nur in größeren Städten, wie in Elberfeld, Duisburg, Essen, Dortmund gegründet worden ist. In den kleineren Städten des Westens finden sich stattdessen sogenannte höhere Knaben- und Mädchenschulen, sowie Rektorschulen, welche ausschließlich nach dem Plane derjenigen höheren Schule arbeiten, für die sie vorbereiten und daher nur in beschränktem Maße den wirklichen Bedürfnissen des Mittelstandes dienen. Nun ist durch die Bestimmungen des Ministers vom 3. Februar 1910 dem Mittelschulwesen Preußens eine breite Grundlage und die Möglichkeit vorteilhafter Gestaltung desselben gegeben worden, so daß nicht nur nach neunjährigem Schulbesuch, vom 6. bis zum 15. Lebensjahre, eine abschließende Bil-

dung vermittelt werden kann, zu der noch besondere Kurse in Handarbeit für Knaben und Mädchen hinzutreten, sondern es ist auch Spielraum gegeben, den Lehrplan nach Art der höheren Schulen zu gestalten, so daß für die Schüler ein Uebertritt in dieselben möglich wird. Es ist daher begreiflich, daß gerade gegenwärtig manche kleinere Ortschaften, die höhere Privatschulen besitzen oder noch kein fertiges Schulsystem haben, zum Ausbau von Mittelschulen schreiten. Der Uebergang der Mittelschüler auf andere Lehranstalten und die praktische Berufswahl gestaltet sich in einer größeren Stadt folgendermaßen: Von den 40 Schülern der ersten Klasse wollten werden: Elektrotechniker 3, Lehrer 13, Beamte 5, Kaufleute 2, Bäuerbeamte 2, Getreidehändler und Maschinenbauer je 3, Postbeamte 2, Drogist 1. In den Jahren 1908/9 und 10 traten daselbst von 118 Schülern der ersten Klasse 24 in mittlere Stellen des Verwaltungsdienstes ein, 32 in größere Handelsgeschäfte, 15 in größere industrielle Anlagen. In die Oberrealschule traten 37 über. Verhältnismäßig hoch und steigend ist die Zahl der Mittelschüler, die sich dem Lehrfach zuwenden. Schüler mit dem Reifezeugnis der Mittelschule kommen in die zweite Klasse der Präparandenanstalt ohne Prüfung. Sie haben ferner die Berechtigung, die Aufnahmeprüfung nach der ersten Klasse abzulegen, wenn sie das entsprechende Alter haben. Durch Absolvierung eines mehrjährigen Kurses in den Gärtnerlehreanstalten und mehrjährigen Praxis können die Anwärter nach abgelegter Gärtnerprüfung Garteninspektoren an staatlichen Instituten und bei der Domänenverwaltung, Obergärtner und Pfleger in den Kolonien mit angemessenen Gehältern werden. Beständig des Eintritts der Mittelschüler in den Verwaltungsdienst der Städte haben zahlreiche Verwaltungen größerer Städte diesbezügliche Verfügungen erlassen. Noch wären mancherlei Stellungen beim Militär und im Seemannsberuf zu erwähnen, die mit einer guten Schulbildung zu erreichen sind. Für den Postdienst und den Eintritt in die höhere Maschinenbauschule empfiehlt sich die Ablegung der Einjährigengprüfung. Nach Absolvierung der Mittelschule kann der Mittelschüler nach einjährigem Besuch einer höheren Lehranstalt auf dieser das Einjährigengzeugnis erwerben. Wünscht er dagegen, die Prüfung vor der Prüfungskommission für Einjährige abzulegen, so ist der Weg dazu bis jetzt der, daß er auf Besuch auch vor Vollendung des 17. Lebensjahres zur Prüfung zugelassen werden kann. Es ist ferner von dem Minister in Aussicht gestellt worden, daß eine allgemeine Regelung der Frage der Zulassung von Mittelschülern zur Prüfung vor Vollendung des 17. Lebensjahres in Aussicht genommen ist. Wie nun die Entwicklung des Mittelschulwesens im besondern auch hinsichtlich der Berechtigungstage sich regeln mag, sicherlich ist durch die Neuordnung derselben die Möglichkeit gegeben, einer größeren Anzahl von Schülern einen höheren Grad allgemeiner und praktischer Bildung, verknüpft mit gewissen Berechtigungen, zu vermitteln als bisher.

Locales und Provinziales.

Neunkirchen. Der Streik im Ruhrkohlenrevier hat auch für unsere heimische Industrie eine sehr ernste Seite, die sich bei längerer Dauer bald bemerkbar machen wird: die Kohlennot. Von allen Seiten hören wir Befürchtungen, daß es jedenfalls nicht möglich sein wird, den Betrieb aus den Gruben in vollem Umfang aufrecht zu halten. Aber auch die Fabriken, die so schon ihre tiefe Not haben, das Material für die übernommenen Arbeiten herbei zu schaffen, befürchten, daß die Lieferfristen durch den Streik noch viel weiter hinausgeschoben werden. Es kann dadurch der Fall eintreten, daß die Arbeit stockt, was im Interesse der Arbeitgeber sowohl, wie unserer fleißigen Bevölkerung zu beklagen sein würde.

In der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung des Gemeinderates und des Schulvorstandes wurde der Beschluß gefaßt, einen Lehrer für die Mittelschule anzustellen. Da die 8 Schulräume in den beiden Schulen besetzt sind, so soll bis auf Weiteres das Klassenzimmer in der alten Schule für den Unterricht benutzt werden.

Vor der Prüfungskommission der Schreiner, bestehend aus den Herren Schreinermeister Veller in Zeppenfeld, Klein in Burbach, Kölsch in Gilsbach und Heinrich Fick in Neunkirchen, befanden am Donnerstag die Gesellenprüfung: Alfred Diehl-Salchendorf, Heinrich Wengenroth-Burbach und Alfred Scholl-Gilsbach.

Am Sonntag Abend spricht im Zwingmann'schen Saale Herr Gemeindebeauftragter Schmidt-Begdorf über das sehr aktuelle Thema: „Die wirtschaftliche Bedeutung der Bauwirtschaft unter Berücksichtigung des Heimatgesetzes.“ (Siehe Inserat). Jedermann, der Interesse an der Entwicklung seiner Heimatgemeinde hat, wird eine Belehrung dieser Art als zeitgemäß begrüßen. Die neuen Straßen und neuen Häuser haben eine längere Lebensdauer, wie die Menschen und wir müssen uns vorsetzen, daß die, so nach uns kommen, nicht von uns sagen können: Ihr gehörtet einer Zeitperiode der veräußerten Gelegenheiten an!

Der Wigenarten neben der Schule ist durch Kauf in den Besitz der Herren Ludwig Gontemann und Schulmachmeister Klein übergegangen. Damit ist für die Gemeinde die Möglichkeit geschaffen, die alte, jetzt als Wohnhaus benutzte Schule mit den neuen Schulen durch das dazwischen liegende Grundstück zu verbinden, das sich sehr gut für einen künftigen Schulbau geeignet haben würde.

Herr Referendar Dr. Ernst Schreiber, Sohn des Herrn Heinrich Schreiber in Bonn, wurde zum Gerichtsassessor im Bezirk Köln ernannt.

Neunkirchen. In dem Fahrplan der Freien Grunder Eisenbahn treten mit dem 1. Mai dieses Jahres folgende Änderungen ein:

Der bisher morgens um 7 Uhr von Gerdorf abfahrende Zug fährt 10 Minuten später ab und kommt 5 Minuten später wie sonst in Unterwiden an. Der sonst nachmittags um 3 Uhr von Gerdorf abfahrende Zug wird jetzt 3 Minuten später abgehen und 7 Minuten früher wie sonst in Unterwiden ankommen. Sodann wird der Zug abends 6 Uhr wieder wie bisher von Gerdorf abgehen, jedoch 4 Minuten früher wie sonst in Unterwiden ankommen. An den Fahrzeiten der 5 Uhr morgens und 11 Uhr von Unterwiden abgehenden Züge ändert sich nichts. Der bisher nachmittags um 4 Uhr von Unterwiden abgehende Zug wird 6 Minuten später abgehen,

ben
Zer
M
M
f
Stets das Neueste und Modernste in

Persil
wäscht
selbsttätig
und
müheless!

Bestes selbsttätiges
Waschmittel!
Erprobt u. gelobt!
Erhältlich nur in Original-
Paketen, niemals lose.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Allein. Fabr. auch d. allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda

Möbellager.
1 Kommode u. 1 Bett
gebe noch billiger ab
Emil Schneider.

Bauzeit.
Prima Schlackensteine
u. Schlackensand
liefern jederzeit prompt und zu
billigsten Preisen
Haigerer Hüttengesellschaft
Haiger.

Siegener Handels-Schule
Siegen, Burgstrasse.

Gründliche Ausbildung in Buchführung, Korrespondenz, kaufm.
Rechnen, Wechsel- u. Schiedsrichtere, Kontorpraxis, Schön- u. Rund-
schrift, Stenographie und Maschinenschriften.

Der neue Kursus

beginnt am
Donnerstag, den 18. April 1912.
Interessenten wollen den ausführlichen Prospekt von der Anstaltsleitung
verlangen.

Stets das Neueste und Modernste in
Hüten u. Mützen bietet
L. Spies, Neunkirchen, Bahnhofstr.



Robert Gläser Wwe., Neunkirchen

zeigt den Empfang der neuesten

TAPETEN

an. Grosse Auswahl! Billige Preise!

Bergwerkspumpen

für Hand- und Kraftbetrieb, für jede Leistung und Tiefe

Herborner Pumpenfabrik

J. H. Hoffmann, G. m. b. H.

Herborn, Nassau.

PIANINOS
Flügel, Harmoniums
in allen Preislagen.
Pianofortefabrik
Herm. Loos, G. m. b. H. Siegen i. W.
Bequeme Ratenzahlungen gestattet.
Bei Barzahlung hoher Rabatt!
Mietinstrumente. Kataloge frei!

Vertreter:

Alfred Klein

Neunkirchen.

Bur Frühjahrs-Feldbestellung

Empfehle:
La. Saathafer, Peru-Guano (Füllhornmarke),
Ammoniat-Superphosphat (Anter), Schwefelsäuren
Ammoniat, Chile-Salpeter, Thomasmehl u. Kainit.
Außerdem zu Futterzwecken
Kartoffelflocken
vorzüglich als Ersatz für Kartoffeln.

Fernsprecher Nr. 54.

L. Sauer Ww.

Füllfederhalter u. Goldfedern

bewährte Fabrikate, liefert

Um mein Lager vor der Geschäfts-Uebergabe möglichst zu verringern
gebe ich auf alle Einkäufe, ausgen. Colonialwaren

15% Rabatt.

Höheren Preisnachlass gewähre ich auf Confection für Herren,
Damen und Kinder.

Garnierte Hüte für Sommer und Winter

schlage zu jedem Preise los, um vollständig zu räumen.

Sämtliche Neuheiten der Saison wie: Kleiderstoffe, Blusen-
stoffe, Cattune, Musselin usw. sind am Lager.

Mobilar- und Grundstücks-Verkauf.

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft läßt die Ww. Friedrich
Fischer in Altenfeelbach, Dienstag den 19. März mittags 1 Uhr
anfangend in ihrer Wohnung nachstehende Gegenstände:

1 engspurigen Wagen, 2 Pflüge, 2 Hainbäume, 1 Häckselmaschine,
Ketten, Seile, sowie sämtliche landwirtschaftliche Arbeitsgeräte,
z. B. 30 Reutner Heu und Grummet, 4 große Wirtschaftstische,
12 Stühle, 6 Bänke öffentlich zum Verkaufe aussetzen.
Gegenstände bis zu 3 M., sowie das Heu wird im Termin
gleich bezahlt, alles andere gegen Zahlungsausstand, und
an demselben Tage abends 8 Uhr in der Wirtschaft Gaumann
nachstehende Grundstücke

Gemeinde Altenfeelbach.			
Flur II Nr. 111	Wiese Erkenpfeld,	groß	2,51 ar.
" " " 112	daselbst,	"	2,51 "
" " " 1226/151	in der Seelbach	"	5,02 "
" " " 1010/204	" " "	"	3,86 "
" " " 253	" " "	"	3,22 "
" " " 277	" " "	"	5,16 "
" " " 279	" " "	"	6,11 "
" I " 632 u. 633	obere Daadenbach	"	7,39 "
" " " 197	Äcker auf dem Flur	"	14,45 "
" IV " 120 u. 121	in der Lügenbach	"	17,46 "

Gemeinde Neunkirchen.
Flur I Nr. 1454/222 Äcker auf dem Flur an
der Bahnüberführung " 18,42 ar.

öffentlich verlaufen.
Die Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben.
Salchendorf, den 15. März 1912.

Heinze,
beid. Auktionator.

Den geehrten Bewohnern von Burbach und Umgegend zur
gefl. Mitteilung, daß ich bei Frau Paula Kreuz in Burbach eine

Annahmestelle

für meine Färberei u. chem. Waschanstalt errichtet habe und
bitte um gütige Inanspruchnahme.

Prompte Bedienung. Billige Preise.

Färberei Koch, Siegen, Siegbücke.



Alb. Pfannschmidt,
Uhrmacher, Neunkirchen

empfiehlt:

Große Auswahl

Regulateure, moderne

Freischwinger, Herren-

u. Damenuhren

in allen Preislagen.

Große Auswahl in

Schmuckstücken,

Frauringen, Brillen, Ankerfen, Barometern

und Thermometern.

Reparaturen an Uhren und Goldwaren solid und billigst.

Albert Weidt, Neunkirchen

Specialgeschäft für moderne Herrenbekleidung

empfiehlt in moderner Ausführung und billiger Preisstellung

Sertige Herrenanzüge,

" Burschenanzüge,

" Knabenanzüge,

" Joppen u. Hosen,

" Arbeiterkleider,

" Pelerinen,

Herren- u. Knabenhüte

u. Mützen,

Anfertigung moderner Herrengarderobe nach Maß unter Garantie.

Großes Lager in den neuesten Anzugstoffen.

Billigste Preise.

Vorzügliche

Harmoniums

billigst bei

Th. Bender in Herborn.



Konfirmanden-Stiefel

in schöner, billiger und großer Auswahl.

Damen-Stiefel

amerikanische Form und Absatz. Mit Lacktappe von M. 6.— an.

Knaben-Stiefel

M. 6.— und M. 7.50.

Alle andere Schuhwaren billigt.

Ed. Kreutz, Salchendorf,

Schuhwarenhandlung.

Zur Frühjahrspflanzung

empfehle

junge Obstbäume

in ausgetrockneten Klimacorten in allen Formen zu mäßigen Preisen.

Ernst Oppermann.

"Viel Eier"

erzielt man auch im Herbst und sogar

im Winter bei der strengsten Kälte

durch das jahrelang bewährte und

allgemein gelobte Geflügelfutter

"Nagut".

Frau von Tümppling, Dippol-

diswalde, schreibt:

Sie sandten mir vor kurzem 1

Säcken Geflügelfutter Nagut. Dies

es zeitigte solch große, überraschende

Erfolge, daß ich mich genötigt fühlte,

ihnen dieses auszusprechen. Die

Hühner legen trotz der großen Kälte

und ohne Auslauf gut usw.

Reform-Hundetuchen

ist billig in der Fütterung und er-

hält die Hunde gesund und leistungs-

fähig. Verkauf und Anleitung durch

Rudolf Weich, Neunkirchen.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, ro-

siges, jugendfrisches Aussehen, weiße,

samtetweiche Haut und ein schöner

Teint. Alles dies erzeugt die alleinrichte

Stedenpferd-Vitennmilch-Seife

u. St. 50 Wfa., ferner macht der

Bada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht

weiß u. samtetweich. Tube 50 Pfg.

in Neunkirchen: Emil Schneider.

in Herdorf: W. Brühl.

Agenten-Reisende

für unsere weltberühmten Fabrikate

bei hohem Verdienst überall gesucht.

Grüssner & Co., Neurode

Holzrouten- u. Jalousienfabrik.

Ges. gesch. Gardinenspanner.

Strickmaschinen

mit Mark 30-50 Anzahlung. Mskr.

Katalog gratis. P. Alsch, Braunshweig.

Baumaterialien.

Wir haben eine Vertretung in

Maurermaterialien für die hiesige

Umgebung zu vergeben. Offerten

an die Exp. des Blattes erbeten.

Reisende

Herren u. Damen, z. Besuche des

Privat-Publikums an allen Orten,

für gut eingeführte Schrift. Zeitschrift

gegen hohe Provision sofort gesucht.

Mh. Paul Mittan, Buchhandl.,

Siegen, Kampenstr. 27.

50 m Drahtgeflecht,

1 m hoch, für M. 6.50 bei

Rob. Stinner, Herdorf.

Pflanzenbutter F. F. 1 M.

do. 0.80 "

Edamer Käse 1.10 "

Limburger Käse 0.60 "

fr. Eier Dgd. 0.88 "

Süder 29-30 Pfg.

sowie sämtliche

Colonialwaren

zu den billigsten Tagespreisen.

Kaufhaus Chr. Wenzel.

Baumstuhlmittel!

Arbolinum, Kupferalkalbrühe

und Schwefelalkal, Antifaul,

sicheres Mittel gegen Wurmlaus,

Nassabast und Cocosstreck,

Naupenleim und Baumwachs

empfehlen

Drogerie Willy Brühl

Herdorf.

Eichen-Gitter

die gefälligste, haltbarste Ein-

fassung für Rasen- u. Blumenbeete.

Wilh. Streck, Bonn

Umsonst reichhaltiges Muster-

buch Nr. 10.

Offertiere:

Prima Ligowo Saathafer,

G u a n o

7x10x2 Füllhornmarke,

sowie sämtliche

Düngemittel,

ferner:

Seh- u. Speisefartoffeln

entgegen.

oder nehme hierauf Bestellungen

entgegen.

Heinr. Kunze

Altenfeelbach.

Frauen und Männer

zum Verkauf unserer Butter

direct an Private bei gutem

Verdienst und eventuell auch

festem Gehalt sofort gesucht.

Herforder Süßrahm-Margarine

u. Pflanzenbutter-Industrie

Hans Siveke, Herford i. W. 211.

M. 165.— pr. Mt.

oder hohe Provision. Gesucht fogleich

ein Agent zum Verkauf von Zigarren

an Wirte etc.

Wilhelm Volckmann, Hamburg 39.

Moderne Damen - Confection

Neue Damen-Hüte

ist in grossen Mengen neu eingetroffen. Unsere Lager sind für die kommende Saison mit allen Neuheiten in glänzender Auswahl ausgestattet. Wie immer, haben wir auch diesmal beim Einkauf unser Augenmerk darauf gerichtet nur gute erprobte Qualitäten und gutsitzende Façons zu erwerben. Sie finden bei uns eine grosse Auswahl vom einfachen soliden bis zum elegantesten Genre. :: Unsere bekannt billigen Preise im Verein mit reellster Bedienung verbürgen Ihnen, dass Sie bei uns stets am Vorteilhaftesten kaufen. sowie Kinderhüte haben wir zu diesem Frühjahr neu aufgenommen. Wir haben nichts unversucht gelassen, um hierin das modernste und geschmackvollste in der grössten Auswahl zu bieten, was die Mode bringt. Eine sehr tüchtige Direktrice haben wir für diese Abteilung engagiert, die den verwöhntesten Ansprüchen, sowie auch dem persönlichen Geschmack jeder Dame Rechnung trägt.

Auf Grund der enormen Auswahl, der vorzüglichen Qualitäten und nicht zuletzt der

ausserordentlich billigen Preise

sind wir davon überzeugt, dass jeder bei uns das Richtige findet.

Grosse Auswahl moderner Kleiderstoffe für Blusen und Kleider in allen neuen Geweben und aparten Farbenstellungen.

Modernes
Spezialhaus

Plaut & Daniel, Siegen

Markt
19/21.

Eilt!

Telegramm!

Eilt!

Mein Haus ist an Herrn Brast, Betzdorf, verkauft, welcher in kürzester Zeit einziehen will. Ich bin daher gezwungen, mein grosses, modernes Warenlager zu

fabelhaft billigen Preisen

zum Verkaufe zu stellen. Ich ziehe in aller Kürze von Betzdorf fort, muss also daher zu **Spottpreisen** verkaufen.

Wer jetzt kauft, spart viel Geld.

Beachten und vergleichen Sie nachstehende Preise.

Clapp-Cylinder früher bis M 8.— jetzt nur 4⁹⁰

Herren-Anzüge	Konfirmanden-Anzüge	Knaben-Anzüge
früher 50 jetzt 38 ⁰⁰		früher 22 jetzt 15 ⁰⁰
früher 40 jetzt 29 ⁰⁰	früher 26 jetzt 19 ⁵⁰	früher 16 jetzt 11 ⁰⁰
früher 30 jetzt 22 ⁰⁰	früher 20 jetzt 14 ⁰⁰	früher 10 jetzt 7 ⁵⁰
früher 20 jetzt 14 ⁰⁰	früher 13 jetzt 9 ⁵⁰	früher 7 jetzt 4 ⁹⁰
früher 13 jetzt 9 ⁵⁰	früher 9 jetzt 6 ⁵⁰	früher 4 jetzt 2 ⁷⁵
		früher 2,75 jetzt 1 ⁹⁵

Herren-Hosen u. Joppen jetzt von 1⁹⁵ an.

F. W. Müller

Betzdorf, Bahnhofstrasse 8.

Eilt!

Eilt!

Das Kennzeichen



für Seelig's handierten Korn-Kaffee ist die gelbe Packung mit roten Verschlussmarken. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und verlange ausdrücklich **Seelig's handierten Korn-Kaffee.**

Sub. L. H. Müller

20 billige Tage!

Vom Montag den 11. März bis zum Sonntag den 31. März incl. veranstalte ich einen grossen

Inventur = Ausverkauf.

Alexander Götz, Burbach.

Geschenke u. Glückwunschcarten zur Konfirmation,
Gesangbücher empfiehlt in schöner Auswahl
H. Braun.

Im Eulenturm.

Roman von O. Elster.

(Nachdruck verboten.)

10

„Heute noch, wenn die Sonne aufgegangen ist, wenn unsere Seelen das köstliche Gold des Weines zu hohem Fluge gelobt hat. Im Sonnengold der Frühe habe ich gearbeitet, wenn ich diesen Tisch verließ, wenn Ihr glaubtet, jetzt taumelt der Anton Nuland auf sein Lager, trunken und kraftlos! Aber Ihr habt Euch getäuscht! Nicht trunken und kraftlos war ich. Begeistert war ich und in meiner Begeisterung konnte ich wieder schaffen und arbeiten und dichten und denken!“

Einige lachten spöttisch auf. Selbst Konrad war zweifelhaft, ob er des Malers Worte ernst nehmen sollte.

„Nacht nicht,“ rief Nuland zornig. „Nacht erst dann, wenn Ihr meine Arbeit gesehen habt!“ „Ist der Daniel in der Löwengrube fertig?“ fragte spottend der Kreisphysikus.

„Der Daniel in der Löwengrube wird niemals fertig. Aber ein anderes Werk habe ich geschaffen und Ihr sollt es sehen, wenn Ihr heute aussharren wollt mit mir, bis die Morgensonne sich erhebt.“

Man lachte und versprach, so lange sitzen bleiben zu wollen. Die Jahreszeit erleichterte den Entschluß, ging doch die Sonne schon gegen drei morgens auf.

Die Gesellschaft zechte weiter. Nuland erging sich des öfteren in philosophischen Betrachtungen, bis sich endlich im Osten der Himmel rötete.

Eine seltsame Stimmung hatte sich der Stammtischrunde bemächtigt. Einige unter ihnen, Konrad und der Justizrat, waren tief erschüttert durch die tragenden Worte Nulands; andere zeigten sich sehr skeptisch den hochtrabenden Reden gegenüber; noch andere versprachen sich einen „Haupt-Tur“ von dem neuen Werk des exaltierten kleinen Malers. Der Doktor Witte suchte diesen zu beruhigen.

„Lassen Sie mich, Doktor,“ rief Nuland in dessen. „Heute Nacht soll es sich entscheiden, ob die Sonne eine Lügnerin ist, wie das Leben, wie die Menschheit! — Kommt! Wir gehen in das Gartenhaus! Und Ihr, Friedrich Wilhelm Nettemayer, nehmt einige Flaschen von Eurem besten Rheinwein mit, klar und goldig, wie die Sonne — meine Sonne!“

Die kleine Gesellschaft folgte dem rasch voranschreitenden Maler. Der Hof des Eulenturmes lag noch im tiefsten Schweigen und im düsteren Schatten der Nacht da. Nur in der Stallung

des Mietskutschers bemerkte man schon Leben; die Knechte fütterten die Pferde. Ueber dem Garten indeffen ruhte bereits der Glanz des aufsteigenden Morgens. Im leichten Winde rauschten die Bäume und Büsche, silberblinzelnde Tauperlen umherstreuend. Die Blumen öffneten allmählich ihre Kelche. Die Rosen dufteten noch einmal so süß nach der erfrischenden Ruhe der Nacht und die Vögel stimmten zwitschernd ihr Morgenlied an.

„Ein jeder breche sich eine Rose,“ rief Nuland, „Ihr sollt mein Werk mit Blumen kränzen, wenn Ihr gesehen müßt, daß es das Werk eines echten Künstlers ist.“

Lachend gehorchte man der Aufforderung. Die Sonne war höher gestiegen und übergoß mit goldigem Licht das Gartenhäuschen, als man es erreichte. Drüben die alte St. Veitskapelle und die düsteren Eichen und Kiefern lagen noch im tiefen Schatten; nur das Kreuz auf dem Turm leuchtete in feurigem Glanz.

Nuland führte die Begleitenden auf die Veranda, an deren äußerem Ende eine hohe, durch eine Leinwand verhüllte Staffelei stand.

„Dahin stellt Euch!“ rief der kleine Maler, indem er zur Staffelei trat. „Von dort her seht Ihr mein Bild am besten. Seht die Sonne steigt empor, ihr Ebenbild zu grüßen!“

Das volle Sonnenlicht fiel jetzt auf die Veranda, diese mit Lichtem und doch sanftem Schein erfüllend. Anton Nuland entfernte rasch die Hülle von der Staffelei und ein allgemeiner Ausruf der Überraschung erklang.

Das hatte man nicht erwartet! Eine gewaltige Aufregung bemächtigte sich der Gesellschaft. Man drängte sich zu dem Bilde. Einzelne bewundernde Ausrufe wurden laut. Nur Konrad stand in stillem Anschauen verfunken da, die Hände gefaltet, die Augen mit Tränen gefüllt.

Ja, das war die Sonne . . . die Sonne seines und des unglücklichen Nulands Dasein — Mia, die holde, blondlockige Mia, nur verflücht zur Jungfrau Maria, wies sie betend zu Gott emporblickt, umringt von blühenden weißen und roten Rosen.

„Mensch — Freund — das ist ja ein Meisterwerk!“ rief der Justizrat, und all die anderen umringten jubelnd den Maler, schüttelten ihm die Hände, umarmten ihn und befränzten sein herrliches tiefempfundenes Bild mit Rosen. Konrad vermochte vor innerer Erregung kein Wort zu sprechen. Er drückte ihn an die Brust und küßte ihn.

„Wein her!“ rief der Maler, wieder in seine dithyrambische Stimmung zurückfallend, „daß wir

die heilige, hehre Kunst leben lassen, die Sonne, die uns das Leben erleuchtet und verschönt; die Kunst, die sonnige, wärmende, erhebende, tröstende, erfreuende Kunst soll leben.“

Die Gläser wurden hoch erhoben; die Morgensonne funkelte in dem goldigen Naß. Man stieß an und leerte die Gläser auf einen Zug.

Plötzlich zerplitterte das Glas Nulands auf den Steinfliesen der Veranda. Es war seiner Hand entfallen, die zitternd nach seinem Herzen fuhr. Sein Antlitz war schneeweiß geworden. Die Augen schlossen sich. Fest preßte er die Hände auf das Herz und wäre zu Boden gesunken, wenn Konrad ihn nicht aufgefangen hätte.

„Was ist Dir, Nuland?“

„Nichts, — nichts — mein Herz!“

Man legte ihn in einen Sessel. Doktor Witte öffnete ihm die Kleider, untersuchte ihn, rief nach frischem Wasser, nach Eis . . . noch einmal schlug der kleine Künstler die Augen auf. „Es ist vorbei, Doktor . . . ich sterbe . . . ach! ich habe nicht vergebens gelebt . . . nicht vergebens.“

Er wandte sich mit gewaltiger Anstrengung so, daß seine Augen seine letzte Schöpfung sehen konnten. „Mia . . . meine Rose . . . meine Sonne,“ flüsterte er. Dann schloß er die Augen, ein Beben ging durch die Glieder, auf die fahlen Lippen trat ein leichter, gelblicher Schaum . . . ein Seufzer . . . dann Totenstille.

Der Arzt beugte sich herab und horchte. Dann richtete er sich empor. „Es ist vorüber,“ sprach er. „Ein Herzschlag.“

Und die Sonne erhob sich leuchtend über der grauen Sankt Veitskapelle und übergoß die Rosen, den Wein, das Bild und den toten Künstler mit strahlendem, goldigem, rosigem Schein.

9.

In Liebe vereint.

Das war ein trauriges Wiedersehen Konrads und Mias an dem Totenbett des Vaters der letzteren! Mias Schmerz war grenzenlos, denn trotz der vielen Fehler des Vaters hatte sie ihn doch mit der ganzen Liebe ihres zärtlichen Kinderherzens geliebt. Sie allein hatte den Toten verstanden, der unter der Maske des Wikes und der Satire ein weiches Herz verbarg, der trotz seiner ungeliebten Leidenschaft ein feinfühler Mensch und trotz seines Leichtsinns und seiner Untätigkeit ein echter Künstler geblieben war. Mia wußte, daß die Kraft des Vaters erlahmt war in dem Kampf um das tägliche Brot; sie

erinnerte sich, wie er mutig gekämpft gegen die bittere Not und das Elend und erst zusammengebrochen war, als der Tod ihm seine Gattin, Mias Mutter, geraubt hatte. Damals hatte er zuerst zur Flasche gegriffen, um seinen Schmerz zu betäuben und seine Seele von dem dumpfen Druck der Verzweiflung zu befreien, in die ihn der Verlust seiner über alles geliebten Frau gestürzt.

Und jetzt kniete sie am Totenbett des Unglücklichen und wenige Schritte von ihr stand seine letzte Schöpfung, ihr Bildnis, inmitten der blühenden Rosen, ein Beweis, daß er trotz allem ein gottbegnadeter Künstler gewesen und geblieben war, bis zu seinem letzten Atemzuge, ein Beweis zugleich für seine innige, zarte, verschwiegene Liebe für sein einziges Kind, für seine Sonne, für seine Mia.

Das junge Mädchen weinte die heißesten Tränen ihres Lebens.

Konrad legte sanft und sanft die Hand auf ihren blonden Scheitel.

„Er ist eines schönen Todes gestorben,“ sprach er leise und innig. „Einen Tod auf dem Felde der Ehre, ein rechter Kämpfer für das Schöne, für das Ideale, für seine Kunst. Und im Tode hat er den Sieg errungen. Er hat sich nicht verlorben lassen, von seinem Wege abzulenken. Er hat sein Ziel im Auge behalten und hat es erreicht, wenn auch erst im Tode. Das soll unser Trost sein, Mia, und das wird sein Andenken in der Welt lebendig erhalten für alle Zeit. Er hat recht behalten! Er hat nicht vergebens gelebt.“

Unter Tränen lächelnd blickte Mia auf und reichte Konrad die Hand.

„Sie waren sein letzter, sein einziger Freund — haben Sie Dank, tausendmal Dank.“

Groß war das Gefolge nicht, welches dem toten Künstler die letzte Ehre erwies. Nur die Freunde aus dem Eulenturm und die Bewohner des alten Eulenturmes begleiteten den rosenge schmückten Sarg. Auf dem Sankt Veitsfriedhofe senkten sie den Sarg in die Gruft und der Armenpfarrer von Sankt Veit hielt die Grabrede.

In der Stadt spottete man über das feierliche Gepränge bei dem Begräbnis. Die „honetten“ Leute hatten sich die letzten Jahre ganz von dem Künstler zurückgezogen, der durch seinen bitteren Spott manchen verlegt und durch sein bizarres Wesen und seine ungeliebte Leidenschaft den „honetten“ Leuten manches Vergernis bereitet hatten.

Nach der Beerdigung suchte Konrad die Tochter des Verstorbenen wieder auf. Er fand sie auf der Veranda vor dem letzten Werk des Vaters

füßen, die gefalteten Hände in den Schoß gelegt, die tränenfeuchten Augen auf das Bild gerichtet. Konrad setzte sich zu ihr. Eine Weile herrschte Schweigen zwischen ihnen, aber Mia empfand die stumme Gegenwart Konrads doch als einen Trost, den sie nicht hätte vermissen mögen.

„Haben Sie schon über das Bild verfügt, Fräulein Mia?“ fragte er endlich.

Sie wandte den Blick zu ihm.

„Das Bild wird mich niemals verlassen,“ entgegnete sie sanft.

„Ich verstehe Ihre Pietät,“ fuhr er fort. „Indessen möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß wir dem Andenken des Verstorbenen noch etwas anderes schuldig sind, als die liebende Pietät eines empfindlichen Herzens.“

„Ich verstehe Sie nicht.“

„Wir sind ihm schuldig, dafür zu sorgen, daß ihm die Welt jetzt die Anerkennung zollt, die sie ihm während seines Lebens verweigert hat.“

„Und wie sollen wir dafür sorgen?“

„Das wir das Bild der Öffentlichkeit nicht vorenthalten. Nehmen Sie das Bild mit nach Berlin, denn ich setze wohl mit Recht voraus, daß Sie sobald als möglich nach Berlin zurückkehren, um mit Herrn Gehrmann die verabredete Nordlandsreise anzutreten. Herr Gehrmann wird das Bild Ihres Vaters gewiß in seinem Salon ausstellen und die Kritik zur Beachtung einladen.“

„Sie haben recht,“ entgegnete Mia nach einer Weile, in der sie in sinnendem Schweigen das Bild betrachtete. „Wir sind es ihm schuldig. Ich werde das Bild Herrn Gehrmann zuschicken.“

„Zuschicken? Nicht selbst übergeben?“

„Ich möchte noch eine Zeitlang in der stillen Einsamkeit dieses Häuschens und der Nähe des Grabes auf dem St. Vetsfriedhofe zubringen, wenn — Sie es erlauben.“

Er fuhr auf.

„Was habe ich zu erlauben oder zu verweigern? Sie haben mir ja keinerlei Recht dazu gegeben. Bleiben Sie so lange es Ihnen gefällt, aber bedenken Sie die Nordlandsreise.“

„Wir ist jetzt nicht ums Herz, eine Vergnügungsreise zu unternehmen.“

„Eine Vergnügungsreise?! — Ja, halten Sie denn das für eine Vergnügungsreise, auf der Sie Skizzen für ein buchhändlerisches Geschäft unternehmen anfertigen sollen? Fräulein Mia, Sie haben mich öfters Ihren Freund genannt, gestatten Sie mir, Ihnen den guten Rat eines Freundes zu geben. Sie stehen jetzt allein in der Welt, auf eigenen Füßen, denn Sie wollen ja von Ihren Freunden keine Hilfe annehmen. Sie haben sich die Kunst erwählt, um sich Ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, nun wollen, die Kunst muß heute noch nach Brot gehen, mehr denn je, also lassen Sie sich nicht durch Ihr Gefühlslieben verleiten, einen Vorschlag zurückzuweisen,

der Ihnen reichen Gewinn bringen kann. Sie müssen praktisch werden, Fräulein Mia, praktischer Mia senkte das Köpfchen. Ihre Wangen überflutete eine rosige Glut.

„Sie schicken mich fort?“ fragte sie leise.

„Wie können Sie das sagen,“ entgegnete er herb und bitter. „Nicht ich schicke Sie fort, sondern Sie sind es, die sich von mir und von dem alten Culenturm trennen will, ja innerlich schon getrennt hat. Sie wollen ja nicht, daß ich Ihnen helfe, daß ich Sie unterstütze; so kann ich Ihnen nur raten. Ich wüßte schon ein Mittel, daß Sie ruhig und friedvoll hier leben könnten, ja, daß Sie selbst die herrliche Nordlandsreise ohne des Herrn Gehrmanns Hilfe machen könnten — aber sie selbst haben mir ja in dieser Hinsicht den Mund verboten. Sie wollen nicht, daß ich spreche, Sie wollen nicht, daß ich Ihre Bilder kaufe und gehen hin zu dem Justizrat Quenjel und bringen ihm Ihre Erparnisse, damit er mir die Miete bezahlt, die Sie mir gar nicht schuldig sind — nein, Sie sind mir nichts schuldig! Wenn Ihr Papa meiner Tante etwas schuldig blieb, was geht das uns beide an?“

Wie ein verwundetes Reh blickte sie zu ihm empor.

„Weshalb quälen Sie mich so!“ flüsterte sie mit zuckenden Lippen.

„Ich Sie quälen?!“ Du lieber Gott, eher wollte ich mich auf die Folterbank spannen lassen, als Sie quälen! — Ich möchte wissen, wer von uns beiden der Quälgeist ist. — Ich gewiß nicht, denn ich habe Sie viel zu lieb — ja, viel zu lieb, als daß ich Ihnen auch nur den geringsten Schmerz bereiten möchte. Sehen Sie, jetzt wenden Sie sich wieder ab! Jetzt zürnen Sie mir wieder, daß ich Ihnen von meiner Liebe gesprochen habe. Nun ja, es mag ja jetzt nicht die richtige Stunde sein. Aber wer weiß, wie bald Sie wieder abreisen, und da muß ich Ihnen doch vorher sagen, daß Sie recht übertrieben sind, wieder abzureisen und die alte Heimat und die alten Freunde zu verlassen. Mia, wir könnten so glücklich, so herrlich, so still, so ruhig hier leben in dem alten Culenturm, wenn Sie mich nur ein wenig lieb haben wollten. Und da steckt Ihr einziger Fehler, den ich bis jetzt an Ihnen entdecken konnte.“

„Aber Sie närrischer Mensch,“ entgegnete Mia unter Tränen lächelnd. Sie wissen doch selbst, daß wir uns nicht lieb haben dürfen! Daß es wenigstens von mir unecht wäre, wollte ich meinem Gefühl nachgeben, welches für Sie von den größten nachteiligen Folgen sein müßte.“

Konrad starrte sie an, als sähe er ein Gespenst.

„Sie sprechen in Rätseln.“

„Aber mein Gott, Sie selbst haben mir doch einmal von dem Testament Ihrer verstorbenen Tante erzählt?“

„Was hat denn das Testament meiner Tante mit unserer Liebe zu tun?“

„Nun die Verstorbene hat Ihnen ja bereits die Braut bestimmt!“

„Da wissen Sie wahrhaftig mehr als ich!“

„Aber vorstellen Sie sich doch nicht so. Fräulein Olga Grottel hat es mir selbst erzählt.“

„Was hat Ihnen Fräulein Grottel erzählt?“

„Daß Tante Konradine in ihrem Testament bestimmt hat, Sie sollten Fräulein Olga Grottel heiraten, widrigenfalls Sie der Erbschaft verlustig gingen. Begreifen Sie nun, daß ich Sie nicht lieb haben darf? Daß es ein Unrecht von mir wäre, wenn ich zwischen Sie und Ihre Braut treten wollte? Ja, daß der Gedanke mich erniedrigen muß, daß ich Sie der Erbschaft der Verstorbenen nicht berauben darf noch will!“

Sie wandte sich ab und weinte leise vor sich hin.

Ueber Konrads Antlitz ging ein seltsames Zucken und Zittern.

(Fortf. folgt).

Vermischtes.

Neue Luftschiffmanöver. In kurzer Zeit werden in Köln große Luftschiffmanöver stattfinden, an denen auch wahrscheinlich Meeres Luftschiffe teilnehmen werden. In Köln liegen gegenwärtig die Luftschiffe M. 1 und M. 2 und der neue, gegen Schluß des vorigen Jahres von der Heeresverwaltung abgeordnete Harter Luftkreuzer J. 2. Die Kölner Übungen sollen zunächst der Ausbildung neuer Mannschaften dienen und dann vor allem Klarheit über die Verwendungsmöglichkeit der drahtlosen Telegraphie auf Luftschiffen für militärische Aufgaben schaffen. Die in Köln stationierten Schiffe sind sämtlich mit Funkstationen für größere Reichweiten ausgerüstet. Die Dauer der Frühjahrsmanöver ist auf sechs Wochen festgelegt.

Berlin, 4. März. Der in Berlin W. wohnende Arzt Dr. Louis Philipp nahm heute Morphium, da ihn seine frühere Wirtschaftlerin Marie Kreischmann wegen eines durch ihn begangenen Verbrechens bei der Polizei angezeigt hatte, nachdem er sich geweigert hatte, sie zu heiraten. Sie selber suchte sich durch Einatmen von Leuchtgas zu vergiften, erholte sich bald wieder in der Charité und kürzte sich aus einem Fenster ihres im dritten Stockwerk gelegenen Krankenzimmers, blieb aber unverletzt. Der Zustand Philipps, der ebenfalls in der Charité liegt, ist hoffnungslos.

Als sie zum Licht emporstiegen... Die schweren Sorgen und die bittere Not, welche im Gefolge des Streiks der englischen Kohlenbergleute wie eine dunkle Wolke heranziehen, bedeuten einen kleinen Lichtblick für eine Anzahl armer lebender Wesen: für die Bergwerkponies. Man kennt das traurige Schicksal dieser kleinen Pferde, die in die Schächte hinabgeführt werden, um dort in schwerer Arbeit ihr Leben zu verbringen, im Dunkel, im ewigen Dunkel, denn die Ponies bleiben bis zu ihrem Tode in den Schächten und sehen gewöhnlich das Sonnenlicht nie wieder. Es war nun ein merkwürdiges und rührendes Schauspiel, als am Samstag in Sunderland aus der Wearmouth-Grube die Ponies ans Tageslicht geschafft wurden. Wearmouth ist die tiefste Grube Großbritanniens, und in den dunklen Schächten des Kohlenwerkes arbeiten jahraus, jahrein vier- bis fünfhundert Ponies. Seit Jahren haben sie kein Tageslicht gesehen, und als sie jetzt wieder aus der Finsternis zum Licht emporstiegen, zeigten viele von ihnen Zeichen

der Angst und des Schreckens: sie fürchteten sich vor dem Sonnenlicht. Eine fassliche Anzahl der Tiere lebt bereits seit zwanzig Jahren im Schoß. Aber nicht alle hatten vergessen, was das Sonnenlicht ist; die jüngeren, die noch nicht so lange in die Tiefe verbannt waren, begrüßten den Tag mit frohem Schnauben und wälzten sich übermütig am Boden. Die anderen älteren Tiere dagegen, die sich im Wandel der Jahre allmählich der ewigen Finsternis angepaßt hatten, zitterten nun vor den Sonnenstrahlen. Doch ob jung oder alt, jedem von ihnen hat die Grube ihren Stempel aufgedrückt: In der Dunkelheit haben ihre Augen gelitten und sie vermögen im hellen Dichte des Tages nicht mehr deutlich sehen.

Ein Mann statt eines Regiments. Als im Jahre 1855 in Schweden durch Gesetz das „Hausbedarfsbrennen“ abgeschafft und die vorher binahe in jedem Bauernhof dampfenden Branntweinblasen auf eine verschwindend geringe Zahl in einigen Kunstbrennereien eingeschränkt wurden, fiel diese für die ganze weitere kulturelle Entwicklung Schwedens bedeutsame und segensvolle Maßnahme unter dem nicht kleinen branntweinliebenden Zeile des Bauernstandes vielfach auf ernstlichen Widerstand. Auf welche Weise die Schwierigkeiten überwunden wurden, erzählt Dr. J. Bergmann (Stockholm) in der wissenschaftlich-praktischen Vierteljahrsschrift „Die Alkoholfrage.“ Als zu dieser Zeit einmal König Oskar I. gefragt wurde, ob man nicht nach der unruhigen Provinz eine Truppenabteilung, „die Smaländer“, senden solle, gab er die beruhigende Antwort, daß er einen Smaländer dahin schicken wolle. Peter Wieselgren, der hervorragende und erfolgreiche Bahnbrecher der schwedischen Mähternheitsbewegung, macht deshalb — im faatlichen Auftrage — seine letzte große Rundreise, um durch aufklärende Vorträge dem Bauernstande den Nutzen klarzumachen, den die neuen Bestimmungen bezwecken. Diese Fahrt forbert einen mutigen Mann. Diesmal begegneten Wieselgren finstere Mienen und düstere Drohungen überall, wohin er kam. So warm aber schlug sein Herz für das Volk, so überzeugend war seine Rede, daß die drohenden Mienen, die ihm bei der Ankunft begegneten, sich bei seinem Auszug gewöhnlich in Bewunderung, Sympathie und Dankbarkeit gewandelt hatten. Im allgemeinen gingen seine Versammlungen, die oft in den Kirchen gehalten wurden, in folgender Weise vor sich. Erst hielt er seinen Vortrag auf der Kanzel, darauf ließ er hinunter und nahm im Chöre Platz, genau so wie bei einer Gemeindeversammlung. Da forbert er nun in seiner sanften vertrauensvollen Art jeden Mann auf, seine Einwendungen zu machen. Und da das Wort von altersher unter schwedischen Bauern frei ist, mangelte es gewöhnlich nicht an opponierenden Stimmen. Auf jede Einwendung antwortete Wieselgren mit deutlichen und klaren Gründen, die gewöhnlich wegen ihrer Unwidertlegbarkeit auch die hartnäckigsten Gegner zum Schweigen brachten. In dieser Weise gelang es ihm, überall die ebrlichen, aber irreführenden Bauern zu überzeugen, wie legensreich, und zwar gerade besonders für ihren Stand die neuen Gesetze tatsächlich waren.

Humor des Auslandes. Eine alte Dame, die sich in Lobeserhebungen über eine Gegend erging, sagte zu einem bekannten Maler: „Die ganze Wanderung den Fluß entlang war wie eine Reihe Ihrer herrlichen Radierungen.“ — „Ja“ entgegnete der Künstler, „die Natur fängt an zu lernen.“

Runde: „Wieviel kostet dieser Anzug bei Warzählung?“ — Schneider: „Achtzig Mark.“ — Runde: „Und wieviel auf Kredit?“ — Schneider: „Einhundertsechzig Mark, die Hälfte ist aber bei Lieferung anzuzahlen.“